

Krisendienste Bayern zum 1. März gestartet – ab 1. Juli 2021 dann auch täglich rund um die Uhr

# Erste Hilfe in psychischen Notlagen

Krisen gehören zum Leben dazu und können jederzeit eintreten. Eine Trennung, der Tod eines Angehörigen, der Verlust des Arbeitsplatzes oder eine schwere Krankheit: All das kann eine Krise auslösen und so belastend werden, dass sie nicht mehr allein, mithilfe der Familie oder im Freundeskreis zu bewältigen ist.

Auch chronisch psychisch kranke Menschen können immer wieder in krisenhafte Situationen geraten, in denen sie qualifizierte Hilfe benötigen. Das kann Betroffene und ihr soziales Umfeld vor große Herausforderungen stellen: Wo bekomme ich Hilfe, um aus diesem Zustand herauszufinden? Was kann ich tun, um beispielsweise meinem Partner, meiner Mutter, meinem Sohn oder meiner Kollegin zu helfen?

Auf diese Fragen bekommen Menschen in psychischen Krisen sowie deren Angehörige bei den Krisendiensten Bayern Antworten. Seit Montag, 1. März 2021, steht das psychosoziale Beratungs- und Hilfeangebot unter der kostenlosen Rufnummer 0800/655 3000 allen Bürger\*innen zur Verfügung. Vorrangiges Ziel ist es, Menschen in Krisen zu unterstützen und mit ihnen gemeinsam nach einem Ausweg aus dieser Situation zu suchen – eine Art Erste Hilfe in seelischen Notlagen.

## Forderung von Betroffenen, Experten und Verbänden

Die Einführung der Krisendienste wurde mit dem Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfegesetz (PsychKHG), das im August 2018 in Kraft getreten ist, beschlossen. Schon lange forderten Fachleute aus Betroffenen- und Wohlfahrtsverbänden sowie die Bezirke mit ihren Gesundheits-einrichtungen und der Bayerische Bezirktags die Einführung von Krisendiensten, um für Menschen in psychischen Notlagen eine erste Anlaufstelle zu bieten. Die Landespolitik kam dieser Forderung nach dem Hilfetitel des PsychKHG nach. Darin wurden die sieben Bezirke mit dem bayernweiten Ausbau beauftragt.

Für den Präsidenten des Bayerischen Bezirktags, Franz Löffler, ist das eine wegweisende Ergänzung in der psychiatrischen Versorgungslandschaft: „Mit den Krisendiensten Bayern sollen Be-



Bisher verursachten psychische Krisen oftmals auch Einsätze von Notärzten, Rettungsdiensten und Polizei. Dieses aufsehenerregende Vorgehen ist nun vorbei. Die Betroffenen können sich jetzt über die Krisendienste Hilfe holen.

FOTO: DPA/STEPHAN JANSEN

troffene frühzeitig die Hilfe bekommen, die sie in dem jeweiligen Moment brauchen. Es ist wichtig, rechtzeitig gegenzusteuern und bei Bedarf fachkundige Hilfe anzunehmen. Denn durch eine frühe Intervention lässt sich oft eine weitere Zuspitzung vermeiden und verhindern, dass aus einer Krise eine längere Krankheit wird.“

Bisher gibt es Krisendienste nur in einzelnen Städten und Regionen Deutschlands. Mit den Krisendiensten Bayern steht deutschlandweit erstmalig ein flächendeckendes Angebot zur Soforthilfe bei psychischen und psychiatrischen Notfällen in einem Bundesland zur Verfügung.

Wenn die telefonische Beratung nicht ausreicht, hilft das Fachpersonal in der Leitstelle den Betroffenen bei der Vermittlung in das medizinische und psychosoziale

Versorgungssystem vor Ort, beispielsweise an eine psychiatrische Praxis, den Sozialpsychiatrischen Dienst oder an die Akutstation einer psychiatrischen Klinik – je nach Bedarf.

## Weg aufzeigen in stationäre und ambulante Versorgung

In besonders dringenden Fällen kommen mobile Teams zum Einsatz, welche die Anrufenden vor Ort aufsuchen. Diese mobilen Vor-Ort-Einsätze werden von den Fachdiensten der Freien Wohlfahrtspflege und privater Anbieter durchgeführt – zumeist sind diese an die Sozialpsychiatrischen Dienste angegliedert. Die telefonischen Sprechzeiten können über die Webseite [www.krisendienste.bayern](http://www.krisendienste.bayern) abgerufen werden. Ab 1.

Juli 2021 werden die Krisendienste Bayern dann auch rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr erreichbar sein.

Die Krisendienste schließen eine wichtige Versorgungslücke, indem sie den Betroffenen bei Bedarf einen Weg in die ambulanten und stationären Versorgungsangebote in ihrer Region aufzeigen. Deshalb gibt es in jedem Bezirk einen eigenen Krisendienst. So können die regionalen Besonderheiten am besten berücksichtigt werden. Auch die Zusammenarbeit mit den Behörden vor Ort, wie beispielsweise dem Gesundheitsamt, der Polizei oder dem Jugendamt, kann so besser organisiert werden. Mit der Unterstützung der drei großen Telefonanbieter in Deutschland ist es zudem gelungen, dass die Anrufenden an ihre jeweils zuständige Leitstelle weitergeleitet werden. Auf diese Wei-

se war es möglich, eine bayernweit einheitliche Nummer einzuführen.

Durch die regionalen Besonderheiten haben die Leitstellen wie auch die mobilen Einsatzteams unterschiedliche Organisationsformen und Strukturen. Die Leitstellen sind entweder an die bezirklichen Gesundheitseinrichtungen angebunden oder durch regionale Träger organisiert. Dennoch ist das grundsätzliche Beratungs- und Hilfeangebot in allen Bezirken gleich.

Insgesamt mussten fünf Leitstellen neu aufgebaut werden, da es in den Bezirken Mittelfranken und Oberbayern bereits Krisendienste gab. Die Kosten für die sieben Leitstellen trägt der Freistaat Bayern. Im aktuellen Doppelhaushalt wurden dafür insgesamt über 18 Millionen Euro vorgesehen. Die Finanzierung der mobilen Ein-

satzteams und aller sonstigen Kosten, wie zum Beispiel für den Aufbau von Netzwerken, in mindestens der gleichen Höhe wird von den Bezirken geschuldet.

Dass die Krisendienste nun endlich an den Start gehen können, ist ein großer Erfolg für die Bezirke und alle beteiligten Kooperationspartner. „Die Krisendienste Bayern leben aus von ihren engagierten Akteurinnen und Akteuren. Daher erfüllt es mich mit Freude und durchaus auch Stolz, wie tatkräftig dieses Projekt von den Betroffenen, der Politik, den Wohlfahrtsverbänden bis hin zu den Mobilfunkanbietern unterstützt wurde. Nun hoffe ich, dass dieses flächendeckende Angebot für Menschen in psychischen Krisen in allen bayerischen Bezirken gut angenommen wird“, so Franz Löffler.

&gt; MICHAELA SPILLER

Franz Löffler, Präsident des Bayerischen Bezirktags und des Bezirks Oberpfalz, über psychologisches Einfühlungsvermögen, Hilfen für Betroffene und Kosten

## „Oft reichen Verständnis und Zuhören schon aus“

Wenn in manchen Regionen Bayerns ein Mensch in eine psychische Krise geriet, kam oftmals die Polizei. Die war auch schon mal überfordert, weil sie für solche Einsätze kaum geschult ist. Jetzt gibt es flächendeckend die Krisendienste, sodass Betroffene schnell fachkundige Hilfe erhalten.



Franz Löffler (CSU), Präsident des Bayerischen Bezirktags und des Bezirks Oberpfalz  
 FOTO: DPA/NICOLAS ARMER

**BSZ** Seit dem 1. März gibt es die Krisendienste in ganz Bayern. Sind Sie erleichtert, dass das Angebot nun im ganzen Freistaat verfügbar ist?

**FRANZ LÖFFLER** Ich freue mich sehr, dass der Freistaat und die Bezirke hier gemeinsam an einem Strang ziehen, um Menschen in Krisen, in die jeder kommen kann, besser zu helfen als bisher. Trotz der bayernweit einheitlichen Rufnummer landen die Anrufenden in ihrer Region. In jedem Bezirk steht ein Team mit

Fachleuten bereit. Im Flächenstaat Bayern ist so sichergestellt, dass die Hilfe regional verankert ist, das gilt auch für die sogenannten mobilen Teams, die ab Sommer flächendeckend, falls notwendig, schnell vor Ort sein können. Wir dürfen nicht vergessen: Bisher hat diese Aufgabe in den meisten Fällen die Polizei geleistet. Je nach Einfühlungsvermögen und psychologischem Kenntnisstand der Beamtinnen und Beamten ist das in vielen Fällen gut gelaufen, aber eben auch nicht immer. Das kann man auch nicht verlangen: Polizistinnen und Polizisten sind Fachleute für die Sicherheit der Menschen und verpflichtet, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

**BSZ** Was erhoffen Sie sich im Blick auf die Resonanz des Dienstes nun durch die betroffenen Menschen und deren Angehörige?

**LÖFFLER** Ich wünsche mir, dass die Menschen die Hilfestellung annehmen und dass damit Zusätzungen vermieden werden können. Wir wollen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger schnell an der richtigen Stelle landen, um passgenaue Unterstützung zu bekommen. Es geht um eine erste Klärung, oft reichen auch Verständnis und Zuhören schon aus, um Menschen in einer psychosozialen Krise zu stabilisieren und dann, je nach Lage, weiterzuhelfen. Die Fachkräfte in den regionalen Krisendiensten der Bezirke verfügen über das Wissen, um an unterschiedlichste professionelle Hilfsangebote weiterzuvermitteln.

**BSZ** Welchen Beitrag leistete der Bezirk Oberpfalz zum Gelingen des Projekts?

**LÖFFLER** Der Bezirk Oberpfalz hat sich gemeinsam mit den sechs weiteren Bezirken in Bayern bereits während des Gesetzgebungsverfahrens zum PsychKHG für eine starke Gewichtung des Hilfetitels eingesetzt. Die nun gestarteten Krisendienste Bayern setzen das in die Praxis um: ein niedrigschwelliges professionell besetztes Angebot für Menschen in psychosozialen Krisen. Hier wird in einem ausführlichen Te-



Seit Montag, 1. März 2021, steht das psychosoziale Beratungs- und Hilfeangebot unter der kostenlosen Rufnummer 0800/655 3000 allen Bürger\*innen zur Verfügung.  
 FOTO: BAYERISCHER BEZIRKTAG

lefongespräch oder falls notwendig vor Ort die fachlich passgenaue und bestmögliche Erstunterstützung geleistet und dann gegebenenfalls an die richtige Stelle im Regelsystem weitergeleitet.

**BSZ** Am Projekt „Krisendienste Bayern“ waren sicherlich viele Akteurinnen und Akteure beteiligt. Gibt

es Personen, deren Anteil besonders hervorzuheben ist?

**LÖFFLER** Erfolg hat viele Väter und natürlich Mütter, das gilt auch für den flächendeckenden bayerischen Krisendienst. Dieses deutschlandweit einmalige Angebot ist nur möglich, weil sich der Landtag dafür entschieden hat, dass Staatsregierung und Bezirke die Kosten übernehmen

und sich viele Ehrenamtliche (Selbsthilferepräsentant\*innen) und Profis sehr stark engagiert haben. Daher fällt es nicht ganz leicht, einzelne Personen herauszuheben. Trotzdem ist es natürlich so, dass der Krisendienst Psychiatrie Oberbayern mit Herrn Dr. Welschehold und auch der Krisendienst Mittelfranken mit Herrn Dehner und Herrn Bohnert in ihrer „Vorreiterrolle“ und ihrem Engagement, ihrer Kompetenz und der Bereitschaft, Wissen und Erfahrungen stets zu teilen, die Idee des Krisendienstes enorm befördert haben. An dieser Stelle möchte ich auch meinem Amtsvorgänger als Verbandspräsident des Bayerischen Bezirktags, dem Bezirkstagspräsidenten von Oberbayern, Josef Mederer, ausdrücklich danken. Ohne ihn und sein beharrliches Verben für unser Anliegen hätten der Freistaat und die Bezirke nicht diesen Kompromiss der gemeinsamen Finanzierung ohne einen Beitrag der Krankenkassen gefunden.

Interview: RALPH SCHWEINFURTH

VERANTWORTLICH für beide Seiten:  
 Bayerischer Bezirktags,  
 Redaktion: Ulrich Lechleitner